

# Kommunität Beuggen



[info@kommunitaet-beuggen.de](mailto:info@kommunitaet-beuggen.de)

[www.kommunitaet-beuggen.de](http://www.kommunitaet-beuggen.de)

*Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Interessierte!*

Dezember 2008

Ein an Veranstaltungen reiches Jahr geht zu Ende. Für uns als Kommunität ist jetzt im Advent auch Zeit all das Gewesene anzuschauen. Gerne wollen wir Ihnen und Euch vom Kommunitätsleben berichten...

Zum ersten Mal fand das Wochenendseminar „Gebet - ganz Ohr, ganz nah. **Drei Orte des Gebets**“ statt, das wir zusammen mit dem Verein der Tagungsstätte Schloss Beuggen ausgeschrieben hatten. Nach einem Einstieg am Freitagabend über das gemeinschaftliche Beten in der Kommunität ging es am Samstag im Sonnenhof in Gelterkinden um das stille Gebet und am Sonntag bei den Benediktinern in Mariastein um das gesungene Gebet (Gregorianik). Dabei waren die Teilnehmenden in unseren kommunitätseigenen Räumen untergebracht. Das hat viel zur Atmosphäre beigetragen und könnte für weitere Angebote hilfreich sein: die Mischung aus Seminar und Gastfreundschaft in unserem Haus, die sehr persönlich ist und Nähe zu unserer Gemeinschaft herstellt.

Mit geistlichen Abenden in der Passionszeit von Marina Lewkowicz und Bianca Schmid sowie einem Frauengottesdienst von Justina Störk und Bianca Schmid haben wir auch kleinere Angebote für Menschen aus der Region gemacht. Wir nahmen teil an der von der Badischen Landeskirche lancierten „Nacht der Kirche“ vom 31. Oktober auf den 1. November. Die Einkehrtage von **Gründonnerstag bis Ostern** versuchten erstmals, die Dynamik der Tage mit der Spannung in der Person Franz von Assisis zu verbinden. Bei gleich bleibender Grundstruktur hat die Abwechslung gut getan. Zu den bald als traditionell zu bezeichnenden Terminen im Jahreskreis gehören auch die beiden Märkte in Beuggen: der **Töpfermarkt** und die **Gartenmesse**. Zwar rauben die Menschenmassen jegliche Privatsphäre und treiben einige von uns, auszufliegen, aber sie geben auch Gelegenheit, viele Menschen – wenn auch flüchtig – zu erreichen: Stellwand, Eis- und Waffelverkauf (s. Foto), offene Kirche und Andachten halten das Christliche des Hauses zumindest ansatzweise präsent.



Nun scheint eine dritte Großveranstaltung nach Beuggen zu kommen: Ein Triathlon mit Sportmesse. Das war Anlass, sich um das Umfeld der Kommunität Sorgen zu machen: Wie viel Offenheit und Trubel verträgt Schloss Beuggen als geistlicher Ort? Ein Brief an den **Evangelischen Oberkirchenrat** in Karlsruhe führte zu einem anregenden Besuch dort. Und Anfang kommenden Jahres soll in einer Arbeitsgruppe eine Profilierung für Beuggen und die Rolle der Kommunität erarbeitet werden. Dabei wird auch der Ort unserer Gebete thematisiert werden. Klapperndes Geschirr aus dem Speisesaal und Unterhaltungen von der Terrasse wirkten sich im Sommer immer wieder störend aus und legten eine Verlagerung der

Gebete von der Kapelle in die – auf Dauer umzugestaltende – Schlosskirche nahe. Manche haben die Kirche (auch wegen ihrer Akustik) inzwischen schätzen gelernt, andere haben sich an die Kapelle und ihre intimere Atmosphäre gewöhnt und möchten sie nur schweren Herzens aufgeben.

Beim **Open-Air-Kino** hat sich Routine eingestellt und es wurden im Juni – trotz der Konkurrenz durch die Fußball-EM – mit 550 Besuchern gut wahrgenommene Abende.

Um mehr entspannte Zeit miteinander zu haben, verbringen wir jedes Jahr gemeinsam „Kommunitätsurlaub“. Auch dieses Jahr haben wir ihn wieder gesplittet: Zuerst besuchten wir im Juli die **Offensive Junger Christen** (OJC) in Reichelsheim/Odenwald. Uns freute die gastliche Aufnahme durch die sehr aktive und große Gemeinschaft, die ihre Schwierigkeiten beim Generationswechsel ebenso offen darstellte wie ihre erfolgreichen Jahresprogramme für junge Erwachsene (FSJler) - für uns Ansporn und Bereicherung zugleich. Anfang Oktober ging es dann für ein gemeinsames Wanderwochenende in das Berner Oberland, wo uns erster Schnee überraschte.

Auch sonst haben wir immer wieder **Kontakt zu anderen Gemeinschaften**. Uns besuchten die Philippusbrüder, Mitglieder der Koinonia in Heidelberg, des Friedenshofes bei Hannover und des Laurentiuskonventes Laufdorf (Hessen). Zu Gast war auch eine Austauschgruppe aus Indonesien – schön, dass wir so an den ökumenischen Kontakten der Kirchengemeinden Anteil haben können.

**Intern** haben uns zuletzt die Gästearbeit und theologisch-geistliche Fragen beschäftigt. Im Herbst haben wir – geleitet vom örtlichen evangelischen Pfarrer Ivo Bäder-Butschle in sieben **Theologischen Abenden** von der Schöpfung bis zum Reich Gottes Grundfragen besprochen. Damit wir nicht nur an der Oberfläche z.B. der liturgischen Formen unserer Andachten arbeiten, wollten wir mit dem Glaubenskurs unsere Positionen austauschen, klären und vielleicht in Bewegung bringen.

Nach drei Jahren haben wir unsere Erfahrungen in der **Gästearbeit** ausgewertet. Die Mischung aus Dauer- und Kurzzeitgästen möchten wir fortführen. Insgesamt könnte die Auslastung der Zimmer noch gesteigert werden. Bei psychisch belasteten Gästen geraten wir gelegentlich an unsere Grenzen und wollen bei Anfragen gut darauf achten, ob wir den Interessenten gerecht werden können. Häufig suchen unsere Gäste mehr Gemeinschaft (s. Foto) und Möglichkeiten, sich einzubringen. Wir überlegen, spezielle Gästewochen(enden) für Junge Erwachsene und Menschen 55+ (s.u.) anzubieten.



Am Ewigkeitssonntag konnten wir die Erwachsenen-**Taufe** einer befreundeten Frau feiern. Vor zwei Jahren hat sie vorübergehend in der Nähe gewohnt und unsere Abendandachten besucht. Es freut uns, dass dieser Weg weiter gegangen ist und sie sich gewünscht hat, bei uns in der Kapelle getauft zu werden (s. Foto). Nur einen Tag später hatten wir wieder Grund zum Feiern: **Marina Lewkowicz 70. Geburtstag**, der allein schon deswegen erwähnt werden muss, weil man ihr dies Alter nicht anmerkt. Sie trägt die Kulturreisen „Sprache des Ewigen“ und bereichert auch sonst unsere

Gemeinschaft durch pointierte Beiträge und manch forschen Schritt voran. Derzeit überlegen wir, wie wir ihre isolierte Position hinsichtlich Alter und Familienstand ändern können. Immer mehr von uns leben als Paar und Familie - von ursprünglich sechs Einzelpersonen sind nur noch zwei übrig geblieben. So sichten wir Ideen, wie wir dem Konzept einer **Generationen und Lebensstände übergreifenden Gemeinschaft** wieder näher kommen können.

Auch baulich tut sich immer wieder etwas. Das von uns mit Hilfe des Internationalen Bauordens 2007 verlegte **Labyrinth** konnte dank einer Gruppe des BVE Lörrach mit einer Buchsbaumhecke fertiggestellt werden (s. Foto). Wir hoffen, dass sich nun eine Lösung für die dauerhafte Pflege finden wird. Carola Forstmanns Vater Rudi Wilke verdanken wir deutliche Fortschritte bei der Anlage eines **Nutzgartens** für die Kommunität im oberen Teil des Schlossparks.



Sorge (auch in finanzieller Hinsicht) macht uns dagegen, dass an der Schütte deutliche **Gebüdemängel** aufgetreten sind. Feuchtigkeit macht in den Erdgeschosswohnungen Probleme; ein nach langem Suchen doch noch georteter tropfender Wasseranschluss verursachte Schäden an Parkett und Wand im großen Gästezimmer und das Dach ist auch nicht mehr ganz dicht (ganz abgesehen vom Hausbockkäfer). Wasser also allerorten – auch vom Rhein. Denn **die massivsten Bauvorhaben sind eine Folge des neuen Wasser-Kraftwerkes**, wenige Kilometer unterhalb im Rhein(in Sichtweite). Der Uferstreifen muss wegen

des um 140cm steigenden Wasserspiegels neu befestigt werden. Unser „Beuggen-Beach“ zeigt derzeit mit seinem nackten Beton einen wenig idyllischen Anblick (s. Foto). Während die letzten Zeilen des Rundbriefs entstehen, ist der Schlosshof geprägt von gigantischen Bohrern und Baggern. Das freut zwar den 19monatigen Manuel (Hinderer), bringt aber allen anderen eine nervenaufreibende Zeit. Die Tagungsstätte ist bis Ende März geschlossen, damit die Schlossgebäude rundherum aufgegraben und mit horizontalen Sperren gegen aufsteigende Feuchtigkeit geschützt werden können. Die Schütte wird dann ab Ostern Baustelle – deshalb wird es 2009 auch nicht unsere „traditionelle“ Einkehrzeit über die Kar- und Ostertage geben.



### Veranstaltungen 2009:

- |                             |  |
|-----------------------------|--|
| 19. - 24. April (So-Fr)     | Die Sprache des Ewigen. Kulturreise im Dreiländereck |
| 8. - 14. Juli               | Open-Air-Kino  |
| 27. Sept. - 3. Okt. (So-Sa) | 7 Tage Vitalität (Gästewoche 55+)                    |
| 4. - 9. Oktober (So-Fr)     | Die Sprache des Ewigen. Kulturreise im Dreiländereck |
| 7. - 13. Dezember (Mo-So)   | 7 Tage Vitalität (Gästewoche 55+)                    |

#### **7 Tage Vitalität: Gespräche – Glaube – Gemeinschaft**

Gästewoche der Kommunität Beuggen für Menschen 55+; 280 €

- Sie leben eine Woche mit und bei der Kommunität Beuggen
- Sie sind eine kleine Gruppe von etwa 5-10 Personen – Alter 55+
- Morgens und abends feiern Sie mit der Kommunität Andachten
- Mittags essen Sie zusammen mit der Kommunität (vegetarische Vollwertkost)
- Sie lernen die Kommunität (Erwachsene und Kinder) in ihrem Alltag kennen
- Jeden Tag haben Sie etwas Programm, z.B. Bibelteilen, Körperarbeit, Spieleabend, kleine Wanderungen
- Sie haben die Möglichkeit zum geistlichen Gespräch
- und im Übrigen genügend Zeit für sich selbst

**MEIN WEG IN DIE GEMEINSCHAFT – JULIA HINDERER**

geb. 1972 in Mainz, Sonderpädagogin

**Warum wolltest Du in einer Kommunität leben?**

Immer wieder habe ich eine Sehnsucht gespürt, in Gemeinschaft zu leben und vieles im Alltag zu teilen. Dabei geht es mir um das Teilen materieller Dinge, aber ebenso um Fragen, Ideen, Sorgen, Freuden und meinen christlichen Glauben. Geprägt hat mich meine sechsköpfige Herkunftsfamilie. Während meines Studiums habe ich in verschiedenen Wohngemeinschaften gewohnt. Als ich mit Berufsbeginn alleine lebte, habe ich das sehr genossen - aber auch gemerkt, dass ich nicht dauerhaft alleine leben will. Ich empfand es z.B. als Verschwendung, dass meine Waschmaschine nur von mir benutzt wurde; schon damals teilte ich mein Auto mit Nachbarn.

**Was hat Deinen Glauben geprägt?**

Ich bin katholisch. Durch meine Eltern und in meiner Familie habe ich von Kindheit an ein sehr frohes und lebendiges katholisches (Glaubens-)Leben gehabt mit großer ökumenischer Offenheit und viel Weite. Dazu gehörten Gottesdienste, Messdienerdienste, christliche Pfadfindergruppe (DPSG) und religiös-liturgisch-gesellige Feiern z.B. im Advent. Auch viele durchaus kritische, hinterfragende Gespräche über Gott, die Welt und die Kirche fehlten nicht. Darüber hinaus erinnere ich mich an unzählige Kontakte und Begegnungen mit sehr unterschiedlichen Menschen in meinem Elternhaus. Religiöses und soziales (auch sozialpolitisch engagiertes) Leben habe ich bei meinen Eltern immer als selbstverständlich miteinander verknüpft erlebt.

**Was ist anders geworden, als Du es Dir vor drei Jahren beim Einzug vorgestellt hast?**

Eine ganz konkrete Vorstellung wie das Gemeinschaftsleben aussehen würde, hatte ich vorher nicht. Viele unserer Pläne sind inzwischen „Alltag“ geworden, wenn sie sich auch weiterentwickeln. Dazu gehören z.B. unsere Tagzeitengebete, gemeinsame Mittagessen, Gäste, die unsere Gästezimmer bewohnen, ... Das finde ich schön zu sehen und zu erleben.

Ziemlich verändert hat sich seit der „Gründungszeit“ der Kommunität meine persönliche Situation. Als Single hatte ich die ersten Kontakte geknüpft, bin dann zusammen mit meinem Mann Jörg als Paar in die Schütte eingezogen und inzwischen sind wir eine Familie. Ich bin glücklich mit diesem Weg. Gleichzeitig komme ich immer wieder an Grenzen meiner Zeit- und Kräfteinteilung, wenn ich versuche, Kommunität, Partnerschaft, Familie, Freundschaften und Zeit für mich alleine „unter einen Hut“ und in ein jeweils gutes Maß zu bringen.

**Was ist Dir derzeit am wichtigsten an der Kommunität?**

Besonders genieße ich die Begegnungen und Kontakte mit Einzelnen in der Kommunität, aber auch den Austausch und die Gespräche über wichtige Themen z.B. im Glauben, Fragen des gemeinschaftlichen Zusammenlebens, sowie gesellschaftliche Themen.

Außerdem sind mir unsere Gäste äußerst wichtig. Dass wir als Kommunität Gäste aufnehmen können, die dann eine bestimmte Zeit bei uns mitleben, finde ich sehr schön, wichtig und bereichernd. Alleine oder als einzelne Familie hätte ich die Möglichkeit in diesem Maße nicht. Ich sehe das als einen der Vorteile und Stärken einer Gemeinschaft, dass wir Dinge tun können, die wir als Einzelne nicht schaffen würden.

**Was bereitet Dir Bauchschmerzen? Was wünschst Du Dir anders?**

Ich wünsche mir, dass wir weiter „in der Liebe wachsen“ wie es in unserem Selbstverständnis heißt: zu Gott, zueinander, zu anderen und zu uns selbst. Dazu wünsche ich mir viel Gelassenheit, Offenheit und Verständnis im Umgang miteinander, immer wieder fröhliche gemeinsame Momente, Feste, Gebete und Projekte und insgesamt viel Gelegenheit, Erlebnisse und Erfahrungen zu teilen.

**Narreneinzug** (Auszug zu einer Predigt zum 1. Advent von Detlef Lienau)

Auch an diesem 1. Advent werden wir singen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit; es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein **König aller Königreich** ....“ Vor meinen Augen bildet sich das Bild einer Präsidentenkolonne: vorneweg einige Motorräder zum Absichern der Seitenstraßen, dann einige Wagen der Security-Leute, gefolgt von der Limousine des Präsidenten. Vor dem Rathaus dann der rote Teppich, weiträumig abgeschirmt vom Volk. So kennen wir es aus den Nachrichten. - Sieht so Macht aus? Ängstlich abgesichert zelebriert sie sich selbst in der schwer gepanzerten Limousine mit eingebauter Vorfahrt. So sind sie, die von uns gewählten Mächtigen: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit; es kommt der Herr der Herrlichkeit, ein König aller Königreich ....“

„Er ist gerecht, ein Helfer wert; Sanftmütigkeit ist sein Gefährt, sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit ....“ Ganz anders der Bericht eines Einzugs im Frühjahr des Jahres 33 nach Jerusalem. Es ist Mt 21,1-9, der Predigttext ebenfalls zum 1. Advent, wie Jesus am **Palmsonntag** in Jerusalem einzieht.

Passt das zusammen, „Macht hoch die Tür“ und Jesu Einzug nach Jerusalem? „Sanftmütigkeit als Gefährt, ... gekrönt mit Heiligkeit und Barmherzigkeit als Zepter?“ Der geduldige Esel statt des stolzen Rosses, das können wir gut als sanftmütig durchgehen lassen. Gekrönt mit Heiligkeit, da müsste man schon beide Augen zudrücken bei einem, der seine Jünger zum Diebstahl anstiftet: „Bindet die erste Eselin los, die ihr seht. Und wenn Euch jemand zur Rede stellt, sagt ihm einfach, dass ich sie brauche“. Barmherzigkeit als Zepter – das passt nun wirklich nicht bei einem, der – wie es Matthäus im Anschluss berichtet – als nächstes die Tische der Wechsler beim Tempel mit Getöse umstürzt.

Ein komisches Bild: Kein roter Teppich, sondern spontan auf den Weg gelegte Kleidung, ein bunter Flickenteppich – nicht schön, aber selten. Statt kleiner Fähnchen reißen die Leute Äste von den Bäumen am Straßenrand. Wie beim Präsidenten auf dem Weg zu einer internationalen Konferenz. Aber dann wieder ganz anders. Als ob Jesus den Triumphzug eines Königs abkupfern und zugleich umdrehen wollte. Die Geschichte gerät zur Farce. Nicht einmal einen Dienstwagen hat er und muss ihn durch einen geklauten Esel ersetzen.

Die ganze Szene hat etwas Karnevaleskes. Die Welt steht Kopf: Der Herrscher auf dem Esel, der Heilige als Dieb, der Sanftmütige mit einer frechen Ausrede, eine jahrhundertalte Prophetenweissagung geht als Begründung durch – und das Volk jubelt diesem Narren zu. Die Welt steht Kopf und Jesus scheint der oberste aller **Narren** zu sein.

Ich muss gestehen: So macht mir die Geschichte richtig Spaß. Sie verliert alles Brave. Nicht der huldvoll-milde Jesus, harmlos wie Besinnlichkeit bei Keks und Kerzenschein.

Jesus als Performance-Künstler, der mit der Welt spielt und sie auf die Schippe nimmt. Er stellt die Dinge auf den Kopf und zeigt: Es könnte alles auch ganz anders sein. So wie **Pippi Langstrumpf**: „Zwei mal drei macht vier, widde widde witt und drei macht neune, ich mach' mir die Welt, widde widde wie sie mir gefällt.“ Was ist nicht alles möglich: Man kann Kunststücke auf dem Pferd machen, die jeden Sicherheitsbeauftragten schwitzen lassen. Eine Akrobatin nicht nur auf dem Pferderücken, die munter auf den Regeln der Welt tanzt.

Bei Jesus kommt mitten in diesem Narreneinzug etwas sehr Ernsthaftes zum Tragen. Er zitiert zur Begründung des Eseldiebstahls den Propheten Sacharja, der sieht mit einem eselreitenden Messias das verheißene Friedensreich anbrechen. Eine völlig unrealistische Vision – sie wird auch dieses Weihnachten nicht eintreten. „Vergessen wir's also!“, das wäre ehrlich und konsequent. Nein! - wende ich mit dem Narren ein -, sagen wir das nicht mit Ausrufungszeichen, sondern mit Fragezeichen: „Sollen wir dieses unglaubliche Friedensreich wirklich vergessen?“ Sollen wir diese Hoffnung wirklich aufgeben? Unsere Welt wäre arm und trostlos. Lassen wir das Narrenspiel sein subversives Potential entfalten. Spielen wir diese Narretei, damit es seine Verführung entfalten kann. Von dem verrückten Messias lasst uns singen, hören, um ihn beten, dass er die Welt zurecht rückt. Vielleicht wird der Jerusalemer Esel zum trojanischen Pferd?



**Die Sprache des Ewigen****Erfahrungen von der ersten Kulturreise im September 2008**

Immer wieder probiert die Kommunität neue Veranstaltungen aus – nun tritt sie auch als Reiseveranstalterin auf. Warum das? Kunst ist seit alters her Trägerin religiöser Empfindungen und Gedanken. Sie nicht nur kunstgeschichtlich zu betrachten, sondern in ihrem religiösen Eigensinn wahrzunehmen, das entspricht unserem Auftrag als Kommunität. Marina Lewkowicz hat (assiiert von Detlef Lienau) eine **Kulturwoche im Dreiländereck** - am Rhein, im Elsass und im Schwarzwald - entwickelt. Drei Exkursionstage widmeten sich Bild, Form und Gedanken. Kontrastiert wurden jeweils eine traditionelle und eine moderne Version der „Sprache des Ewigen“.

Sechzehn Teilnehmende wurden geführt durch insgesamt sechs Experten, die mit „ihrem“ Kunstgegenstand über Jahre aufs engste verbunden waren. Sie machten sich auf den Weg zum Schauen und Betrachten, zum Bedenken und Auf-sich-wirken-lassen. Schloss Beuggen war mit den Gebeten der Kommunität Ausgangspunkt und Ort vorbereitender Referate und angeregter Nachgespräche. Der **Isenheimer Altar** des **Matthias Grünewald** und **Mark Rothko** in der Fondation Beyeler bildeten die Pole des ersten Tages. Biblische Thematik begegnete höchster Abstraktion, die doch eine vielschichtige Tiefe sehen ließ.



Am nächsten Tag brachte der Kontrast zwischen der romanisch-bergenden **Oktagonalkirche in Ottmarsheim** und der **Corbusier-Kapelle in Ronchamp** (s. Foto) auf die Spur des Ewigen. Im Psalmodieren und Singen der Teilnehmer „hoben“ sich Bauten und Gedanken, schienen zu schweben.

Demgegenüber hatten es die Gedanken etwas schwerer, aber auch da gab es Anschauliches. Unsere Wege führten auf **Johann Peter Hebels** Spuren durch das Wiesental und zu **Martin Heidegger** auf den Todtnauberg. Ein besonderes Ereignis: Hermann Heidegger, der 88jährige Sohn von Martin Heidegger, und seine Gattin öffneten die berühmte „Hütte“ (s. Foto), und man konnte staunen über die äußerste Einfachheit dieses Lebens. Die Unbeirrbarkeit, mit der der große Denker an der Frage nach dem Ewigen sein Leben lang festgehalten hat, verband sich eindrucksvoll mit dem Blick vom Schreibtisch aus weit hinaus über die Schwarzwaldberge.

Schauen und „sein lassen“, Zeit haben für Einzelnes, Weniges, allerdings Erlesenes – die Hoffnung, dass so **dem Ewigen näher zu kommen** sei, hat sich erfüllt. Den Abschluss feierten wir in der Kommunität - Marina Lewkowicz richtete das Buffet wie schon die Exkursion: Weniges, aber Erlesenes.

**Die Sprache des Ewigen  
Kulturreise im Dreiländereck**  
weitere Termine 2009:  
**19.- 24. April und 4.- 9. Oktober**  
ausführlicher Prospekt unter  
[www.kommunitaet-beuggen.de](http://www.kommunitaet-beuggen.de),  
per Mail oder per Post



*Für die Kommunität grüßt Sie/Euch dieses Mal  
Detlef Lienau*